

11. Handgezeichnete Afrikakarten in ihrem Entstehungsumfeld der DDR

Anna-Lisa Reith

ABSTRACT

This chapter analyzes maps that depict the African continent. Printed maps originating from the book *Völkerkunde von Afrika: Mit besonderer Berücksichtigung der kolonialen Aufgabe* (1940) are compared with maps that were hand-drawn in the 1950s and 60s by anthropology students at Leipzig University. The revival of older materials in different settings serves as an example of the re-curation of knowledge, which implies the new arrangement and representation of selected information. In this case, cartographic information was originally based on colonial concepts and then transposed into the GDR, a state that positioned itself clearly against the German imperial past. The propagated stance of anti-imperialism and the socialist idea of “Völkerfreundschaft” built the environment in which the maps were drawn and used for teaching purposes. Yet, the border policy of the GDR restricted access to new literature and the global community of anthropologists. The knowledge inscribed in the maps of *Völkerkunde von Afrika*, which was accessible, was therefore condensed and re-sorted, or re-curated, through a different ideological lens, thus serving as a practical solution to a scientific dilemma.

EINLEITUNG: RE-ARRANGEMENT VON KARTENINHALTEN

Thema dieses Beitrags ist die Rolle der Reproduktion und Weiterentwicklung bereits bestehender Landkarten während der Ausbildung von Ethnolog/innen am Institut für Ethnologie in Leipzig zu DDR-Zeiten. Damit steht die Wissenskuration in der erneuten kartografischen Reproduktion kolonialer Quellen im Zentrum. Im Speziellen stelle ich hier drei Karten vor, die in der Zeit zwischen den späten 1950er und 60er Jahren handgezeichnet wurden.¹ Sie stammen aus einem Pool von 116 archivierten

1 | Zwei Zeitzeugen des Ethnologischen Instituts in der DDR bestätigten mir diesen groben Entstehungszeitraum.

Karten und veranschaulichen, wie Afrika im Unterricht angeeignet und verstanden wurde beziehungsweise werden sollte.²

Die gezeichneten Darstellungen finden sich in dem von Hermann Baumann, Richard Thurnwald und Dietrich Westermann im Jahr 1940 veröffentlichten Buch *Völkerkunde von Afrika: Mit besonderer Berücksichtigung der kolonialen Aufgabe*, wobei sich die Karten selbst im Anhang befinden und Baumann als Autor ausweisen. Deshalb wurde von Gesprächspartner/innen besonders Baumann als Arbeitsvorbild benannt.³ Die Karten, das lässt sich dem Titel und dem Inhalt des Buchs entnehmen, visualisieren Afrika aus einem imperialistischen Blickwinkel. Während die DDR sowohl imperialistisches Gedankengut explizit ablehnte, als auch den Kolonialismus verurteilte und zu überwinden suchte, gelingt in der Nachkriegsethnologie keine konsequente »Entkolonialisierung des Denkens« (vgl. wa Thiong'o 2017), wie sich hier zeigen wird. Wissensbestände aus Vorkriegszeiten werden tradiert, mitsamt impliziten Annahmen weitergetragen, die im Gegensatz zur neuen politischen Orientierung standen. Dieser These wird hier am Beispiel des Zeichnens von Karten nachgegangen.

Der Artikel steht dabei in der Tradition der kritischen Kartografie (vgl. Kitchin/Dodge 2007: 331–344) und ich betrachte die Herstellung von Karten als eine Aktivität des (Re-)Arrangierens von Wissen. In diesem Sinne zeigt sich hier auch die Praxis des Kuratierens als Akt der Wissensproduktion durch Neuordnung von bestehenden materiellen und visuellen Artefakten und damit transportierten, interpretativ arrangierten Informationen. Die von den Nachwuchsethnolog/innen in Leipzig gezeichneten Karten arrangieren tradiertes Wissen neu, indem sie es in Abhängigkeit der Arbeitsverhältnisse an den Universitäten inszenieren. Sie übersetzen ein aus der Kulturkreislehre⁴ gewonnenes Wissen so, dass die hierarchisierende Erzählung über die Entwicklung von Kulturen wegfällt und nur die Einteilung der Welt in gleichwertige Ethnien, die zu Territorien in Beziehung gesetzt werden, übrig bleibt. Es entsteht ein statisches Bild, das die soziale Welt als geografisch geordnetes Ganzes arrangiert.

2 | Als studentisches Mitglied der Arbeitsgruppe *Curating (Post-)socialist Environments* gibt mir dieses Kapitel die Gelegenheit, ein Teilargument meiner Masterarbeit vorzustellen.

3 | Der Löwenanteil des Buchs wurde von Hermann Baumann verfasst. Sein sogenannter *Erster Teil: Völker und Kulturen Afrikas* umfasst 361 Seiten. Darin beschreibt er Kulturen, Landschaft und »Rassen« sowie detailliert in einigen Kapiteln 26 sogenannte Kulturprovinzen. Darauf folgt Westermanns *Zweiter Teil: Sprache und Erziehung*. Die 75 Seiten unterteilt er in diese zwei Bereiche. Der *Dritte Teil: Die fremden Eingriffe in das Leben der Afrikaner und ihre Folgen* ist über 120 Seiten lang; verfasst von Thurnwald. Darin erläutert er die historische Kolonialisierung Afrikas; auch Westermann steuert Abschnitte zu diesem dritten Teil des Buchs bei. Für diese Ausarbeitung sind besonders die von Baumann verfassten Kapitel relevant sowie Abschnitte aus Westermanns Kapitel *Die Sprachen*.

4 | Die Kulturkreislehre entstand zu Beginn des 20. Jahrhunderts initiiert durch den Ethnologen Leo Frobenius. Dabei rücken Kulturgüter in den Vordergrund, die als gemeinsamer Nenner dadurch definierter Kultur in »territorialen Einheiten, [den] sog. Kulturkreisen« gelten (vgl. Haller 2010: 41). Die Ähnlichkeit von Kulturelementen wird als Grundlage der Vermutung eines gemeinsamen Ursprungs von Kulturen genutzt.

Zur schrittweisen Entwicklung des Arguments werde ich zunächst die antiimperialistische Haltung des DDR-Regimes erläutern und deren Relevanz für die Hochschulpolitik skizzieren. Für die folgende Interpretation der Karten vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Diskurse nutze ich die Anregung von Rob Kitchin und Martin Dodge zur Rolle von Karten in ihrem Artikel »Rethinking Maps« (2007) sowie Armin Hüttermanns Konzept der Karteninterpretation (1979) in Ansätzen. Entlang der essentialistisch kategorisierenden Triade aus Ethnizität – Sprache – Territorium, die den eurozentristischen Wissenschaftsdiskurs Baumanns prägt und in die DDR übertragen wurde, analysiere ich das Kulturverständnis in den Landkarten. Die Rückschau auf die Arbeitsatmosphäre, in der Ethnologie in Leipzig vermittelt wurde, bettet die Karten in ihren Entstehungskontext ein.

ENTSTEHUNGSUMFELD DER LANDKARTEN: LEIPZIGER ETHNOLOGIE IN DER FRÜHEN DDR

Die Arbeit an der Universität Leipzig wurde in der DDR durch eine Abfolge von Hochschulreformen gelenkt. In diesem Abschnitt entsteht ein grobes Bild der Bedingungen am Institut für Ethnologie in den 1950er und 60er Jahren, indem politisch beeinflusster Hintergrund und Arbeitsbedingungen der Ethnolog/innen untersucht werden. Den Rücken gestärkt durch das marxistisch-leninistische Grundstudium waren die Ablehnung von Kolonialismus und Imperialismus in DDR und Sowjetunion, auch in der Vorstellung von Wissenschaft und Universität, klar definiert (vgl. Hüttermann 1979: 25 ff.). Dem Ideal von Völkerfreundschaft folgend, sollte sozialistisches Gedankengut sowie Klassenbewusstsein – und gerade nicht nationale oder ethnische Herkunft – internationale Beziehungen prägen (vgl. Rabenschlag 2014: 44–45). Der richtige Umgang mit Menschen anderer Nationen und Kulturen wurde mit dem Konzept der Völkerfreundschaft in der DDR klar definiert. Im selben Atemzug wurde rassistisches und fremdenfeindliches Gedankengut abgelehnt und ausgeschlossen (vgl. Treide/Treide 2012: 54). Vermittelt durch die Hochschulreformen, zielte die SED als Kontrollorgan der DDR außerdem darauf, die Hochschulausbildung politisch zu prägen, mit dem Ziel eine sozialistische Hochschule zu erschaffen. Institutioneller Sozialismus erschwerte dabei freies Forschen, indem feste Schwerpunkte gesetzt und Ausbildungsinhalte gelenkt wurden. Auch die Arbeit und Stimmung am Julius-Lips-Institut für Völkerkunde und Vergleichende Rechtssoziologie wurden davon geprägt.

Der Wiederaufbau der Disziplin nach dem Krieg gestaltete sich im gesamten deutschsprachigen Raum schwerfällig, da sowohl politisch als auch finanziell andere universitäre Disziplinen priorisiert wurden (vgl. Gingrich 2010: 137). Oberstes Ziel in der ersten Phase der Nachkriegszeit war die Entnazifizierung der Universität. Dazu wurden besonders parteitreue Akademiker angeheuert, an die Universität gebunden und mit der Aufgabe betraut, die Lehranstalt in sozialistischem Sinne neu aufzubauen (vgl. Universität Leipzig 2009). Zum Zeitpunkt der Wiederaufnahme der ethnologischen Forschung war das Personal am Institut mehrheitlich von SED-Mitgliedern

gestellt. Ab 1951/52 war zudem das neu geschaffene Staatssekretariat für Hochschulwesen für alle Belange der Universitäten zuständig. Studienverlauf, inklusive Stundenpläne, sowie Prüfungsabläufe wurden extern festgelegt und einige Pflichtfächer – wie zum Beispiel *Marxismus/Leninismus* – eingeführt (vgl. Hehl 2009: 380–381). Alle Studierenden waren verpflichtet, an solchen fächerunabhängigen Seminaren und Vorlesungen teilzunehmen und Prüfungsleistungen abzulegen (vgl. Universität Leipzig 2009). Im Laufe der 1950er Jahre verkehrte sich das Verhältnis, da Parteimitglieder befördert und für Führungsaufgaben eingesetzt wurden. Ab circa 1955 sank damit auch der Einfluss der SED auf das Geschehen im Institut.

Die als sehr offen und kollegial beschriebene Beziehung zwischen den Ethnolog/innen, und das hohe Gemeinschaftsgefühl hatten mehrere Gründe. Zum einen ermöglichten die geringen Student/innen- und Mitarbeiter/innenzahlen eine enge Zusammenarbeit, und es entstanden Vertrauensverhältnisse. Außerdem bedeutete der Weggang der parteitreuen Personen, dass keine Furcht vor freier Meinungsäußerung innerhalb des Instituts bestehen musste (vgl. Treide/Treide 2012: 31–32). Den Unterschied zwischen Kommunikation im Inneren und nach außen beschreibt Dietrich Treide, der von 1955 bis 1996 am Institut für Ethnologie in Leipzig tätig war (vgl. *ibid.*: 32–33). Die Wissenschaftler, so legt er dar, konnten sich gegenseitig den Rücken stärken und hinter verschlossenen Türen arbeiten. Ihr Wissen entstammte häufig bereits vorhandenen Quellen, da Forschungsreisen zur Zeit der DDR für Ethnolog/innen aufgrund der Reisebeschränkungen kaum möglich waren (vgl. *ibid.*: 42–43). Die alltägliche Arbeit der Ethnolog/innen in der DDR bestand vor allem in der Sichtung archivierter Unterlagen aus der Überseeforschung der Vorkriegszeit (vgl. van der Heyden 1992: 209). Deshalb spielten Studien zur wirtschaftlichen Transformation und die Aufteilung der Welt in Regionen, Kulturen und Sprachen in der Ausbildung der Ethnologie eine große Rolle. Man lehnte sich eng an die Denkfiguren einer kolonialen Ethnologie an, die Menschen nach »Völkern« und »Sprachgruppen« gliederte und diesen spezifische Territorien zuordnete. Die Disziplin orientierte sich an traditionellen Forschungsergebnissen, da die freie, fachliche Weiterentwicklung behindert wurde. Eva Lips,⁵ Institutsleiterin von 1950 bis 1966, und ihre Mitarbeiter ließen, ihren Forschungsumständen entsprechend, traditionelle Schulen der Ethnologie wiederaufleben. Im Rückbezug auf tradierte Texte, somit aber auch auf kolonialpositive Literatur, bestand der Zugang zu inhaltsstarken Quellen. Diese wurden, wie im Falle von *Völkerkunde von Afrika: Mit besonderer Berücksichtigung kolonialer Aufgabe*, jedoch nicht zur kritischen Bewertung der Fachgeschichte verwendet, wie Treide selbst einräumte (vgl. Treide/Treide 2012: 34–35). Von Bedeutung war für die ethnologische Arbeit, beschränkt durch Reisehindernisse und fehlende Literaturzugänge, der Informationsgehalt (vgl. *ibid.*: 36). Jedoch widersprach man damit der Forderung,

5 | Eva Lips kam als Frau des neuen Leiters des Ethnologischen Instituts und Rektors der Universität, Julius Lips, 1948 zurück nach Leipzig. Aufgrund der Ablehnung des Nationalsozialismus verbrachten sie die vorherigen Jahre in den USA. Eva Lips übernahm nach dem plötzlichen Tod ihres Mannes 1951 die Leitung der Leipziger Ethnologie.

sich als Teil der sozialistischen Hochschule vom Imperialismus abzuwenden. Reiseeinschränkungen, fehlende Gelder und Anerkennung der Forschungsrichtung hatten also zur Folge, dass häufig Archivbestände aufgearbeitet und historische Quellen genutzt wurden, anstatt Feldforschung zu betreiben, alte Wissensstände zu überprüfen und in Frage zu stellen sowie neue Interpretationen zu wagen (Gingrich 2010: 146).

KRITISCHE KARTOGRAFIE

Handgezeichnete Landkarten dienen in dieser Ausarbeitung als materielle Zeitzeugen der ethnologischen Lehrpraxis unter dem Einfluss des Sozialismus. Das Paradigma der kritischen Kartografie erlaubt die Distanzierung von der Annahme, Karten seien Abbildungen einer greifbaren Wirklichkeit. Vielmehr werden sie in der kritischen Kartografie in ihren geografischen und historischen Kontext eingebettet, und daraus folgend als Produkt oder Darstellung sozialer Umstände angesehen. Die Nutzung verschiedener Denkmuster ist folglich vom Umfeld der Kartenentstehung abhängig (vgl. Glasze 2009: 182, 187). Grundsätzlich orientiere ich mich am gewählten Beispiel der Afrikakarten an der Frage nach dem Kuratieren der Karteninhalte durch Ethnolog/innen, also dem Prozess der Wissensproduktion durch selektive Aufarbeitung vorliegenden Materials im Umfeld der DDR. Angewandte kritische Kartografie ermöglicht die analytische Verbindung der Landkarten mit ihrem Entstehungskomplex. Deshalb ist eine explizite kritische Kartendefinition als Basis der Ausarbeitung, die Karten in den Bezug zu ihrem Umfeld einbettet, vorangestellt:

[A]ll maps [...] are (re)mappings – the (re)deployment of spatial knowledges and practices. And all emergence is contextual and a mix of creative, reflexive playful, affective and habitual practices, affected by the knowledge, experience and skill of the individual to perform mappings and apply them in the world. (Kitchin/Dodge 2007: 11)

Entgegen der Vorstellung von Karten als starre Repräsentanten bringen Kitchin und Dodge hier die Rolle von Karten als Ressourcen auf den Punkt. Sie begreifen Kartografie als fluide Wissenschaftsmethode und sehen Karten als Ergebnisse eines Prozesses von Aneignung und Aktualisierung. Um sie zu verstehen, muss man ihren Entstehungsprozess und die Kontextualisierung herausarbeiten (vgl. *ibid.*: 11–13). Im vorliegenden Fall der handgefertigten Afrikakarten, die Studierende in der DDR zeichneten, bedeutet dies für mich zu untersuchen, wie das Material aus den vorhandenen Quellen nun neu geordnet wurde und mit welchem Effekt (Kohlstock 2014: 144–145). Als Zeitzeugen sagen sie etwas über die Umstände der Ethnologielehre in der DDR aus, denn die Entstehung der Karten war abhängig von verfügbaren Mitteln, dem verfügbaren Wissenschaftsbild und den beteiligten Personen.

Vom Wunsch getragen, die Konfigurationen von ethnologischem Wissen in der DDR zu verstehen, richtet sich die Datenauswertung hier auf die Fragestellung, wie durch das Kuratieren von Karten Wissen über Afrika präsent gemacht wird. Zur Ver-

fügung stehen zwei anthropologische Karten sowie eine wirtschaftsgeografische Karte (vgl. Hüttermann 1979: 10). Methodisch lehne ich mich an Armin Hüttermanns (1979) Vorgehensweise der Karteninterpretation an.⁶ Ich beginne mit einer genauen Beschreibung der Afrikakarten und ihrer Legenden (vgl. Hüttermann 2001: 20–21, 30). Dann stelle ich sie den Originalkarten aus *Völkerkunde von Afrika* gegenüber, die als Vorlage dienten. Im Sinne der qualitativen Analyse vollziehe ich nach, wie Daten selektiert, klassifiziert und abgebildet wurden (vgl. *ibid.*: 33–34). Der visuelle Vergleich mit den historischen Vorbildern, unter Hinzuziehung des Texts von Baumann, führt dann zu einer kritischen Würdigung der Karten und zeigt, wie aus altem, neues Wissen entsteht, das von den ursprünglichen Interpretationen abweicht, dem kolonialen Denken jedoch nicht vollständig entrinnt.

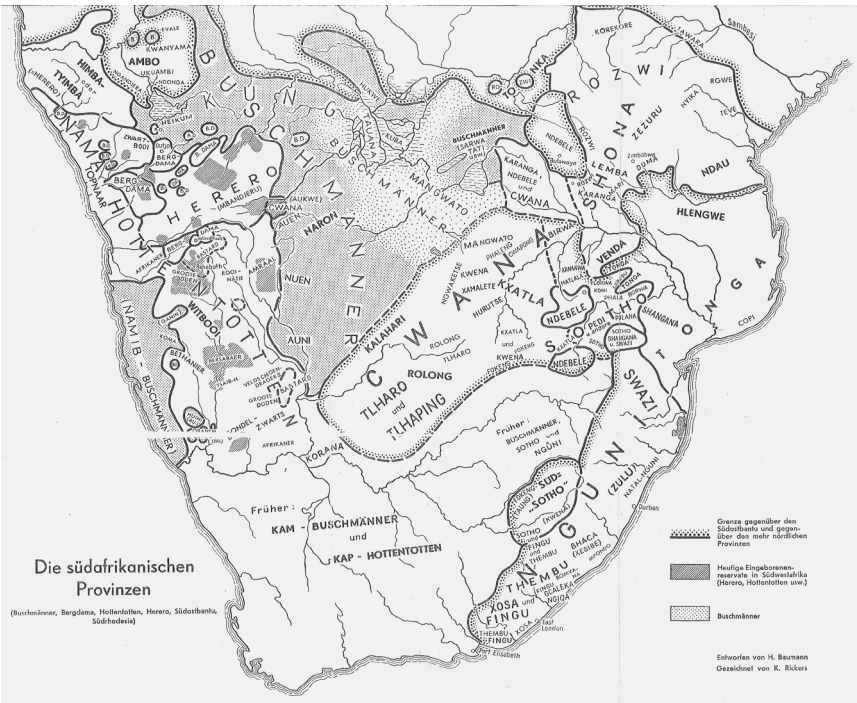
AUSGEWÄHLTE AFRIKAKARTEN UND IHRE QUELLEN

In einem Interview mit einem ehemaligen Studierenden des ethnologischen Instituts konnte ich die Herstellungsweise der Landkarten in den 1950er und 60er Jahren rekonstruieren. Mir wurde beschrieben, wie mit Hilfe eines Diaprojektors die Umrisse des Kontinents auf ein Kartenblatt geworfen wurden. Anschließend füllten die Studierenden die Freifläche mit den Informationen, die sie den Karten und Texten des gewählten Basiswerks *Völkerkunde von Afrika* entnahmen. Hier finden sich, als homogen vorgestellte, Kulturkreise, die einem bestimmten Territorium zugeordnet sind und als in diesem begrenzt gelten (vgl. Müller 1980: 201). Das zugrundeliegende Kulturverständnis ist partikularisierend, isolierend und stereotypisierend (vgl. Kohl 2012: 137), wie ich im Folgenden nachweise. Längst ist bekannt, dass diese Einteilung nicht die Lebenswelten von Menschen widerspiegelt, sondern eher die »Erfindung«, in diesem Fall Afrikas, durch die Brille europäischer Wissenschaftsdiskurse, die – ihrem eigenen Verständnis von »Nation« folgend – eine notwendige Beziehung zwischen Sprache, Kultur und Region konstruieren (vgl. Beck 2018: 5). »By putting regions on a map and native words on a list, explorers laid the first, and deepest, foundations for colonial power [...] the power to name, to describe and to classify« (Fabian 1986: 24), so kritisiert aus postkolonialer Perspektive Johannes Fabian den Dreisatz Ethnizität – Sprache – Territorium als Grundlage der Afrikabeschreibung (*ibid.*), die auch in *Völkerkunde von Afrika* vorzufinden ist. Ähnlich formuliert es auch Edward Said (1981 [1978]: 12), der von »konstruierten Einheiten« (*ibid.*: 12) spricht, deren grundverschiedene Bürgerinnen und Bürger sich nicht zum Beispiel anhand von Kultur oder Sprache homogenisieren lassen (vgl. *ibid.*: 363).

Zu der nun folgenden Analyse der Interpretation von Baumann et al. ziehe ich neben Landkarten auch Texte als wichtige Sekundärinformation heran. Da die hand-

6 | Da es sich um thematische Karten mit anthropologischem Analyseinteresse handelt, beschränke ich mich auf die Aspekte der qualitativen Analyse, die Hüttermann in *Karteninterpretation in Stichworten Bd. 2: Thematische Karten* anbietet.

Abb. 11.2: Die südafrikanischen Provinzen 1939



mension der Karte bezieht. Die Gliederung von Sprachgruppen werde ich im nächsten Absatz genauer diskutieren; hier konzentriere ich mich auf das Thema Ethnizität.

Das Thema findet sich in der Übertragung von sogenannten »Kulturprovinzen« wieder, die Studierende einer ganzen Reihe von Basiskarten aus dem Anhang des Werk von Baumann et al. entnehmen (beispielhaft hier Abb. 11.2). Sie ordnen bestimmte ethnische Gruppen klar umrissenen Gebieten zu.

Eine dieser Basiskarten ist die Abb. 11.2 »Die südafrikanischen Provinzen«. Im genauen Vergleich von Abb. 11.1 und Abb. 11.2 ist die Vorbildfunktion der Karten von Baumann et al. erkennbar, denn Ethnien sind in der neueren Karte (Abb. 11.1) an derselben Stelle und mit identischen Bezeichnungen eingefügt wie im Original. Weitere 13 Kleinkarten in *Völkerkunde von Afrika* decken die restliche Fläche des Kontinents ab. Es kommt also zu einer Vernetzung verschiedener Teilstücke, da Studierende mehrere Karten zu einem Gesamtbild zusammengefügt.

Zusätzliche Textteile aus *Völkerkunde von Afrika* vermitteln ein Verständnis für den ideologischen Gehalt vom Konzept der Kulturprovinz. Beispielhaft wähle ich die Charakterisierung der »Hottentotten« (links unten auf der Abb. 11.2 und folglich auch Abb. 11.1). Im Kapitel »Die rezenten Rassen Afrikas« bezeichnet Baumann sie als Zugehörige der »Khoi-San-Rasse«, und beschreibt ihre körperlichen Merkmale, darunter die Schädelform, Haut- und Haarfarbe, sowie Struktur (Baumann/Thurnwald/

Westermann 1940: 12–13). Er ergänzt im Kapitel »Die Kulturprovinzen«, dass die Hottentotten eine eigenständige Gruppierung seien, die »rassisch« und sprachlich allerdings eine große Ähnlichkeit zu den Buschmännern zeitigt und einer historischen Analyse folgend als eine diesen nachgeordnete »Rasse« erscheint (ibid.: 87). Hier zeigt sich, dass der Autor klare Grenzen zwischen Gruppen einführt, auch dort wo sich Überlappung, Hybridität oder Grenzüberschreitung beobachten lässt. Er grenzt die Gruppen klar voneinander ab und stellt sie in eine hierarchische Reihenfolge, wobei die »Rasse« als zentrales Klassifizierungs- und Überschneidungsmerkmal fungiert (Hall 2017: 33–34).

Da den in der DDR handgezeichneten Karten kein Text beiliegt, ist das Gründen der hier vorzufindenden Bezeichnungen auf einer Rassentheorie und der Kulturkreislehre nicht mehr zu erkennen. Die Gruppen erscheinen jetzt als separate, den jeweiligen Territorien zugeordnete, differenzierte Gruppen. Sie werden nun als Völker bezeichnet, wobei diese Völker der gleichen Art von schicksalhafter Bestimmung zu unterliegen scheinen, wie dies für »Rassen« vor dem Krieg konstatiert wurde. Ohne die Möglichkeit vor Ort zu forschen, entnimmt man den historischen Quellen die Information, dass sie als gesicherte Fakten gelten. In der Reproduktion der Afrikawahrnehmung in den handgezeichneten Landkarten scheinen Informationen nun von historischen Hintergründen bereinigt, und ohne kritische Bewertung der Entstehungsgeschichte kann das hier vorgefundene und herausgefilterte Wissen zum abstrakten Datum werden.

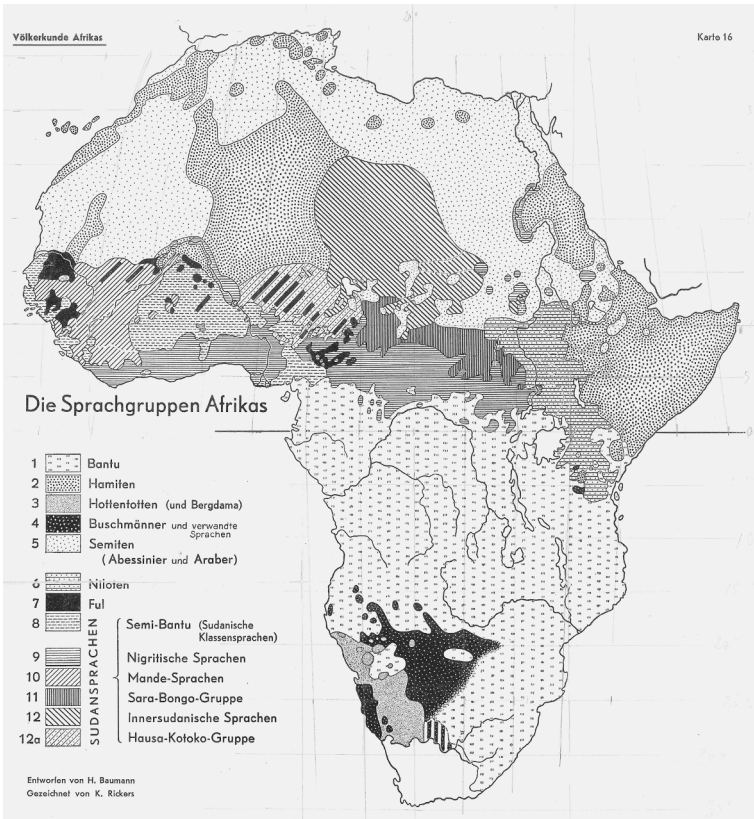
SPRACHE

Die Übernahme des in den Karten abgebildeten Wissens aus *Völkerkunde von Afrika* ist auch in der zweiten hier analysierten Karte sichtbar (Abb. 11.4). Abb. 11.3 zeigt die Originalkarte von Baumann et al. Sie illustriert den Inhalt des von Westermann verfassten Kapitels mit dem Titel »Die Sprachen« (Baumann/Thurnwald/Westermann 1940: 375–423). Abb. 11.4 dagegen zeigt die Landkarte »Sprachgruppen Afrikas« aus dem Institut für Ethnologie, die in den 1950er und 60er Jahren handgezeichnet wurde. Die Legenden beider Exemplare sind, bis auf die Kategorisierung von Sudansprachen, inhaltlich identisch. Lokalisierungen und Klassifizierungen von Sprachgruppen, die in bunten Flächen eingezeichnet sind, machen den zentralen Informationsgehalt der Karten aus,⁷ wobei die bestechende Ähnlichkeit nahelegt, dass auch hier die Karte von Baumann et al. Pate gestanden hat.

Westermanns Textteil aus *Völkerkunde von Afrika* wendet die Idee von Kulturkreisen nun auf die Frage von Sprachentwicklung an. Er zeigt, entgegen der Annahme von Essenzen, dass »Wanderungen, Schichtungen und andere Vorgänge [...] in eigenständigem Wachstum, in Sprachmischung und in Übernahme neuer Sprachen vielfältige Änderungen hervorgebracht« (ibid.: 375) haben. In diesem Prozess werden

7 | Hintergründig sind große Flussverläufe – als einzige geografische Information – dargestellt.

Abb. 11.3: Die Sprachgruppen Afrikas 1939



zum Beispiel kleine Sprachen durch mächtigere Sprachen überlagert, wobei Westermann ein Innovationsgefälle impliziert und hierarchisierend ordnet.⁸ Die linguistische Analyse ist der Idee von »Rassezugehörigkeiten« nachgeordnet und zeigt, welche qualitativen Sprachunterschiede und -gemeinsamkeiten »Rassenbeziehungen« charakterisieren (Chun/Lo 2016: 224).

Diese historischen Prozesse von Sprachmischung, Überlappung und Wanderung sind in den Karten nur noch schwach wahrzunehmen. Dem aufmerksamen Leser fällt zum Beispiel auf, dass die historische Dimension angedeutet ist, wenn in der Legende die Sprachgruppe »Bergdama« in Klammern hinter der Sprachgruppe der Hottentotten auftaucht. Die dominante Information ist aber die Differenzierung von Kulturkreisen entsprechenden Sprachgruppen. Die Karten zeigen nun das vordringliche Interesse an Klassifizierungen, die aus der historischen Analyse als Erkenntnis hervorgehen. Ausschnitte aus den Legenden beider Landkarten zeigen, dass diese

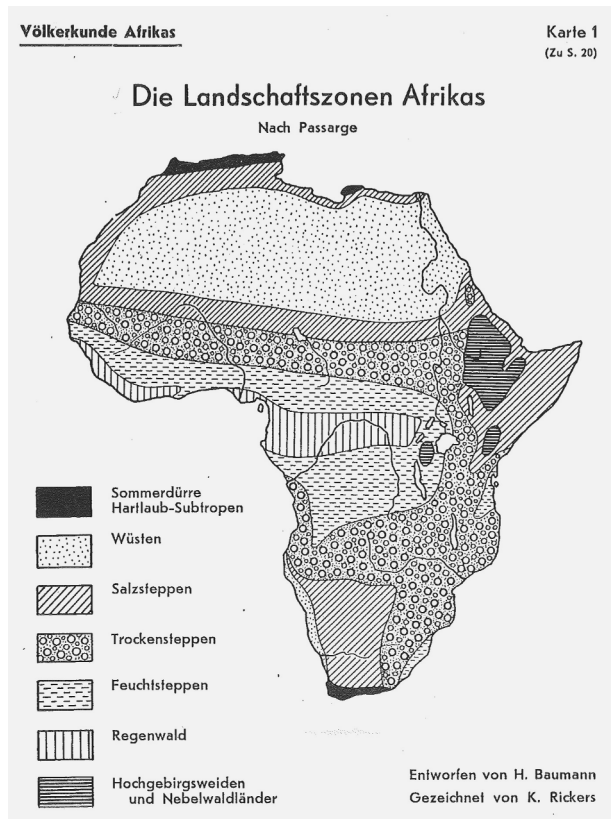
8 | Veränderungen innerhalb der Kulturen werden von außen gerechtfertigt, also nicht durch eigene Weiterentwicklungen, sondern durch die Vermischung oder Übernahme fremder Elemente.

Abb. 11.4: Die Sprachgruppen Afrikas



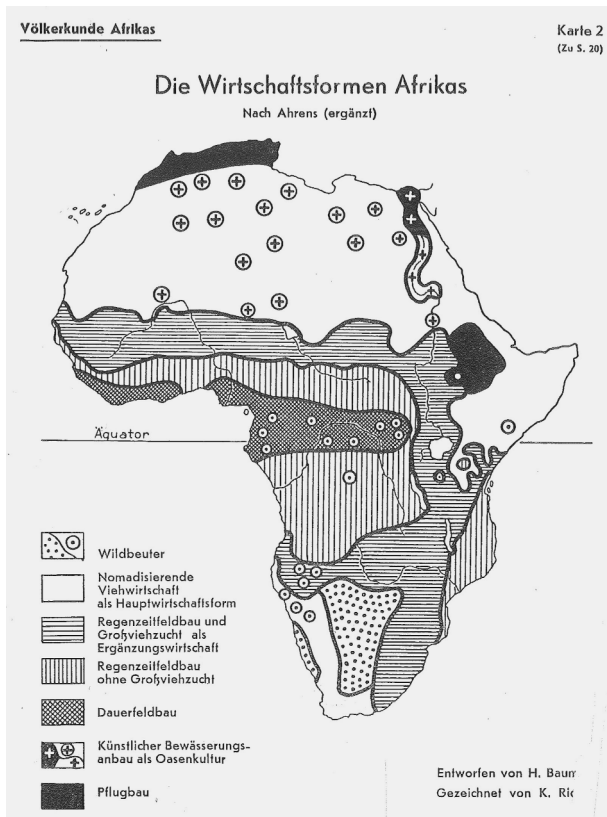
Information nun in der DDR weitertradiert wird, denn in den ersten drei Punkten ihrer Legenden sind Abbildung 11.3 und 11.4 identisch. Wieder verschwindet in der Abbildung aus der DDR-Zeit jede Referenz auf die historische Diskussion, und Sprachgruppen erscheinen nicht als lebende, sich mischende Gebilde, sondern werden zu Tatsachen. Diese Form der Essentialisierung wurde in der postkolonialen Diskussion vielfach thematisiert. Sinfree Makoni und Alastair Pennycook bemängeln in »Disinventing Multilingualism« (2012), dass Sprachkategorisierungen meist Geschichte, Sprechermeinungen und identitätsstiftende soziale Aktivitäten auslassen (vgl. Makoni/Pennycook 2012: 440). Sie beziehen sich unter anderem auf Peter Mühlhäusler (ibid.: 442), wenn sie erklären, dass das Aufkommen europäischer Staaten mit angegliederten Sprachen nicht automatisch auf die Vorstellung außereuropäischer Gesellschaften projizierbar ist. Sozialer Kommunikationskontext wird missachtet, wenn Sprachen als fixe Systeme betrachtet werden, die entlang ihrer grammatikalischen Struktur bestehen, wobei dann Sprachgruppe mit Identitätsgruppe gleichgesetzt wird. Die Trennung von Sprechen und Gesprochenem ist zudem Ausdruck der fremdbestimmten Kategorisierung Afrikas (ibid.). Auch Westermanns Linguistik

Abb. 11.5: Die Landschaftszonen Afrikas 1939



ist bestimmt von der schlussendlichen Engführung auf Sprachsysteme, die am Ende nicht mehr aus der Perspektive des Sprechers gedacht werden können. Der sekundär erkennbare Zweck der Datenabbildung in dieser Weise wurde von Studierenden und ihren Dozierenden in der DDR unter den bestehenden Umständen der sozialistischen Hochschule übernommen, um das scheinbar neutral herausgefilterte Wissen verwenden zu können. Dabei ist auch in dieser Karte (Abb. 11.4) der Einfluss der Rahmenbedingungen auf die Lehrpraxis am Institut ersichtlich. Kuratorische Entscheidungen für die Verwendung tradierter Quellen garantierten inhaltsstarke Literatur, die losgelöst von den Entstehungsbedingungen und methodologischen Annahmen erscheint. Die koloniale Sprachunterscheidung folgte dem kolonialen Interesse an Dominanz durch Klassifikation, wobei die komplexe Sprachlandschaft geglättet, Gesprochenes in Raster geordnet und damit Sprachgruppen erfunden werden (ibid.: 442–443). In der Überführung dieses aktiv geformten Wissens aus der Karte von Baumann et al. in die Afrikakarte der DDR geht die qualitative Hierarchisierung, die in Westermanns Texten zu finden ist, verloren. Der historische Gebrauch der Linguistik wird zum anthropogeografisch thematischen Anschauungsmaterial umgewandelt, indem man

Abb. 11.6: Die Wirtschaftsformen Afrikas 1939



sich kuratorisch von den beiliegenden Texten befreit und nur noch die scheinbar objektive Information über die Sprachgruppen übernimmt. Scheinbar ungewollt wird dabei jedoch die stereotypisierende Charakterisierungsform wiederbelebt.

TERRITORIUM

Die Kombination der Abbildungen »Die Landschaftszonen Afrikas« (Abb. 11.5) und »Die Wirtschaftsformen Afrikas« (Abb. 11.6) bildet die kartografische Basis von Abb. 11.7, einer dritten handgezeichneten Afrikakarte. In der Lehrpraxis der Ethnologie wurden hier, wie bereits oben, mehrere Teilstücke zu einer Karte verbunden.

Begleitend schreibt Baumann in einem Kapitel über anthropogeografische Faktoren der Landschafts- und Wirtschaftsformen in den einzelnen Gebieten, die in Abb. 11.5 und Abb. 11.6 durch Schraffierungen und Graubstufungen unterteilt werden. In den Kapiteln »Die Landschaften Afrikas« und »Die Kulturprovinzen« geht er ergänzend auf Wirtschaftsformen innerhalb zugeschriebener Territorien ein (Bau-

Abb. 11.7: Wirtschaftsformen der afrikanischen Eingeborenen



mann/Thurnwald/Westermann 1940: 18 ff.; 73 ff.). Die Beschreibungen sind erneut von einer hierarchisierenden Rhetorik geprägt, mit der er nun den als »Rassen« klassifizierten Gruppen bestimmte Wirtschaftsweisen als typisch zuweist (Müller 1980: 201). Beispielsweise klassifiziert Baumann: »Die [...] Geräte der Bergdama [...] [als] höchst einfach und spärlich wie bei allen wirklichen Wildbeutern, denen jedes weitere Kulturgut zum Ballast wird« (Baumann/Thurnwald/Westermann 1940: 94), die »[m]itten im regenfeuchten Urwald jagen« (ibid.: 20). Die Zunahme der Wirtschaft im Sinne eines Kulturguts, kombiniert mit Landschaftszonen dargestellt in der DDR, unterstreicht den Dreisatz aus Ethnizität – Sprache – Territorium und setzte sie zudem mit bestimmten Techniken des Wirtschaftens in Beziehung. Identitätsstiftend werden Wirtschaftsweisen als Ausdruck der Ethnizität an Gebiete geknüpft (vgl. ibid.: 18 ff.).

Sichtbar ist das in der handgezeichneten Karte »Wirtschaftsformen der afrikanischen Eingeborenen« (Abb. 11.7) mit ihren zwei Legenden. Acht Farbflächen stehen für die Kombination aus Wirtschafts- und Landschaftsformen, die in der Karte in Form bunter Markierungen übertragen wurden. Zudem gibt es eine Legende, bestehend aus Buchstaben, die für Anbauprodukte stehen. Der Zusatz »Die wichtigsten

der aus Amerika stammenden Kulturpflanzen« kommt als externes Wissenscluster neu dazu, aufgelistet rechts oben auf dem Kartenblatt zu finden.

Die Inhalte der Karte »Wirtschaftsformen der afrikanischen Eingeborenen« sind zum Großteil mit der Literatur und Kartografie von Baumann et al. rekonstruierbar. In diesem handgezeichneten Exemplar aus DDR-Zeiten sind Informationen komprimiert, indem der Inhalt verschiedener Karten verknüpft wurde. Wieder vollzieht sich durch die Dekontextualisierung der quasi magische Akt der Geburt von Fakten. Aus kolonialer Quelle wurde übernommen, was als relevant angesehen wurde und in einer Neuauflage des historischen Kontexts entledigt. Stattdessen wurden weitere Details ergänzt und somit der Idee von Völkern als Essenzen weiter Vorschub geleistet.

FAZIT

Wissen wurde in der Erstellung der Karten kuratiert, indem Autor/innen darüber entschieden, Inhalte zu übernehmen oder zu streichen (vgl. Kitchin/Dodge 2007: 11). Ausschlaggebend für die kritische kartografische Analyse ist der auf verschiedenste Arten geformte universitäre Raum, der die Lehrenden und Studierenden bei der Landkartenherstellung umgibt. Die öffentlichen Ideale der Ablehnung von Rassismus und Imperialismus und das Konzept der Völkerfreundschaft stehen der Entscheidung für die Nutzung kolonialer Quellen in meinem gewählten Fallbeispiel entgegen. In der realen Ausführung der Ethnologie im System des Sozialismus gibt es also einen Widerspruch der kontextuellen Ideologien beider Zeiträume, in denen die Karten erstellt wurden.

Das in der Praxis verdichtete und sortierte Wissen aus den Landkarten dient in der ethnologischen Lehre der 1950er und 60er Jahre in Leipzig jedoch als Problemlöser (vgl. *ibid.*). Denn in diesem Fall wurde die koloniale Literatur in der Lehre eingesetzt, um die Lücke der Reisefreiheit und begrenzter Literaturzugänge zu schließen und scheinbar neutralisiertes Wissen weitergeben zu können. Der Rückbezug auf traditionelle ethnologische Literatur ermöglichte den Erhalt der Disziplin. Dozenten aus der DDR beschreiben ihren Umgang mit dem historischen Hintergrund der Quellen selbst zum Teil als reflektiert, jedoch vor allem faktendienlich (vgl. Treide/Treide 2012: 35). In der Übernahme des Wissens ohne begleitende Texte wusch man sich offensichtlich von der kolonialen Entstehungsgeschichte frei, übernahm jedoch die aus dem Blick europäischer Überlegenheit heraus homogen konstruierten Ethnien in festgelegten Grenzen (vgl. Said 1981 [1978]: 12). Es war in der DDR kein Geheimnis, dass die Herangehensweise von Baumann et al. »vor allem aus der Sicht der Herrschenden und Mächtigen« verfasst wurde (Treide/Treide 2012: 36). Das mit der Rückbesinnung auf tradierte Denkmuster der Ethnologie einhergehende kolonialpolitische Zugeständnis und der unmissverständliche Untertitel *Mit besonderer Berücksichtigung der kolonialen Aufgabe* wurden nicht verschwiegen (vgl. *ibid.*). Doch im Entstehungsumfeld der drei Afrikakarten wurden Zugänge zu freiem Forschen

beschnitten und der Rückgriff auf derartige Literatur notwendig – die Landkarten sind das materielle Ergebnis dieses wissenschaftlichen Umfelds.

Das Zeichnen und intensive Lesen von Landkarten findet im ethnologischen Studium der Universität Leipzig heutzutage wenig bis keine Anwendung mehr, sicher wäre es interessant die Jahre zwischen der frühen DDR-Zeit und heute weiterführend zu untersuchen. Die kuratorische Auflagerung einer weiteren Erkenntnisebene über die hier aufgeführten sozialistischen Landkarten erfolgt erstmals in diesem Beitrag. Daneben stellt sich die Frage, ob das Verständnis schematischer Einteilungen von Ethnien, das in den Landkarten weitergegeben wurde, bis heute, zu mindestens im populären Bewusstsein, fortbesteht.

BIBLIOGRAFIE

- Baumann, Hermann/Thurnwald, Richard/Westermann, Dietrich (1940): *Völkerkunde von Afrika: Mit besonderer Berücksichtigung der kolonialen Aufgabe*, Essen: Essener Verlagsanstalt.
- Beck, Rose Marie (2018): »Language as Apparatus: Entanglements of Language, Culture and Territory and the Invention of Nation and Ethnicity.« In: *Postcolonial Studies* 21/2, S. 1–24, DOI: 10.1080/13688790.2018.1462085.
- Chun, Elaine /Lo, Adrienne (2016): »Language and Racialization.« In: Nancy Bonvillain (Hg.), *The Routledge Handbook of Linguistic Anthropology*, Vol. 1, New York: Routledge, S. 220–233.
- Fabian, Johannes (1986): *Language and Colonial Power: The Appropriation of Swahili in the Former Belgian Congo 1880–1938*, Cambridge: Cambridge University Press, DOI: 10.1525/9780520911864.
- Gingrich, Andre (2010): »Anthropology in Four German-Speaking Countries: Key Elements of Post-World War II Developments to 1989.« In: Fredrik Barth (Hg.), *One Discipline, Four Ways: British, German French, and American Anthropology*, Chicago, IL: University of Chicago Press, S. 61–153, DOI: 10.7208/chicago/9780226038278.001.0001.
- Glasze, Georg (2009): »Kritische Kartographie.« In: *Geographische Zeitschrift* 97/4, S. 181–191.
- Hall, Stuart (2017): *The Fateful Triangle: Race, Ethnicity, Nation*, Cambridge, MA: Harvard University Press, DOI: 10.2307/j.ctvqht03.
- Haller, Dieter (2010 [2005]): *dtv-Atlas Ethnologie*, München: Deutscher Taschenbuch-Verlag.
- Hehl, Ulrich von (2009): *Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009*, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Hüttermann, Armin (1979): *Karteninterpretation in Stichworten Bd. 2: Thematische Karten*, Kiel: Hirt.
- Hüttermann, Armin (2001): *Karteninterpretation in Stichworten Bd. 1: Topographische Karten*, Kiel: Hirt.

- Kitchin, Rob/Dodge, Martin (2007): »Rethinking Maps.« In: *Progress in Human Geography* 31/3, S. 331–344, DOI: 10.1177/0309132507077082.
- Kohl, Karl-Heinz (2012): *Ethnologie – Die Wissenschaft vom kulturell Fremden: Eine Einführung*, München: C. H. Beck, DOI: 10.17104/9783406640049.
- Kohlstock, Peter (2014): *Kartographie: Eine Einführung*, Paderborn: Schöningh.
- Makoni, Sinfree/Pennycook, Alastair (2012): »Disinventing Multilingualism: From Monological Multilingualism to Multilingual Francas.« In: Marilyn Martin-Jones/Adrina Blackledge/Angela Creese (Hg.), *The Routledge Handbook of Multilingualism*, London: Routledge, S. 439–452, DOI: 10.4324/9780203154427-37.
- Müller, Klaus (1980): »Grundzüge des ethnologischen Historismus.« In: Wolfdietrich Schmied-Kowarzik/Justin Stagl (Hg.), *Grundfragen der Ethnologie: Beiträge zur gegenwärtigen Theorie-Diskussion*, Berlin: Reimer, S. 193–232.
- Rabenschlag, Ann-Judith (2014): *Völkerfreundschaft nach Bedarf: Ausländische Arbeitskräfte in der Wahrnehmung von Staat und Bevölkerung der DDR (Acta Universitatis Stockholmiensis – Stockholm Studies in History, 102)*, Stockholm: Universität Stockholm.
- Said, Edward (1981 [1978]): *Orientalismus* (Übers. von Liliane Weissberg), Frankfurt am Main: Ullstein.
- wa Thiong'o, Ngugi (2017): *Decolonising the Mind: The Politics of Language in African Literature*, Münster: Unrast.
- Treide, Barbara/Treide, Dietrich (2012): *Erlebte Ethnologie: Ein Rückblick auf die Geschichte der Universitäts-Ethnologie in Leipzig 1951–1993*, Wiesbaden: Reichert.
- Universität Leipzig (2009): »600 Jahre Alma Mater Lipsiensis: Zur Geschichte der Universität Leipzig«, 02. März 2020, https://research.uni-leipzig.de/agintern/UNI_GESCH/ug000.htm.
- van der Heyden, Ulrich (1992): »Die Afrika-Geschichtsschreibung in der ehemaligen DDR: Versuch einer kritischen Aufarbeitung.« In: *Africa Spectrum* 27/2, S. 207–211.

ABBILDUNGEN

- Abb. 11.1: Kulturprovinzen und Sprachengruppen in Afrika. Quelle: Universitätsarchiv Leipzig, handgezeichnet (Anna-Lisa Reith).
- Abb. 11.2: *Die südafrikanischen Provinzen*. In: H. Baumann (1939), *Völkerkunde von Afrika*, 1939, Anhang.
- Abb. 11.3: *Die Sprachgruppen Afrikas*. In: H. Baumann (1939), *Völkerkunde von Afrika*, Anhang.
- Abb. 11.4: *Die Sprachgruppen Afrikas*. Quelle: Universitätsarchiv Leipzig, handgezeichnet (Anna-Lisa Reith).
- Abb. 11.5: Teil der Legende von Abb. 11.3. In: H. Baumann (1939), *Völkerkunde von Afrika*, Anhang.

Abb. 11.6: Teil der Legende von Abb. 11.4. Quelle: Universitätsarchiv Leipzig, handgezeichnet (Anna-Lisa Reith).

Abb. 11.7: *Die Landschaftszonen Afrikas*. In: H. Baumann (1939), *Völkerkunde von Afrika*, Anhang.

Abb. 11.8: *Die Wirtschaftsformen Afrikas*. In: H. Baumann (1939), *Völkerkunde von Afrika*, Anhang.

Abb. 11.9: *Wirtschaftsformen der afrikanischen Eingeborenen*. Quelle: Universitätsarchiv Leipzig, handgezeichnet (Anna-Lisa Reith).